

# Kritische Anmerkungen zur historischen Interpretation literarischer Zeugnisse für die Religion der Kelten

Von Karl Strobel

Andreas Hofeneder legt in drei monumentalen Bänden eine Sammlung der literarischen Quellen für den Zugang zur keltischen Religion vor, welche den Ertrag des an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften durchgeführten Projektes „Die antiken literarischen Quellen zur Religion der Kelten“ darstellt<sup>1</sup>. Der erste Band geht auf Hofeneders im Jahre 2002 vorgelegte, von Gerhard Dobesch betreute Wiener Dissertation zurück. Der Aufbau des ersten Bandes geht in einem chronologischen Schema nach den bekannten oder rekonstruierten Daten der einzelnen Autoren der Testimonia vor und legt die jeweils aus deren Werken für die keltische Religionsgeschichte herangezogenen Passagen zu religiösen und kultischen Phänomenen wie Göttergestalten im Originaltext mit einer deutschen Übersetzung sowie einer oft sehr umfangreichen und bisweilen sehr weitreichenden Kommentierung vor. Dabei wird der Keltenbegriff nicht näher diskutiert, sondern alles als religionsgeschichtlich relevant gesehene Material aufgenommen, das in der bisherigen Literatur oder auch in den Texten selbst als keltisch (bzw. gallisch, galatisch, celtiberisch, britannisch) bezeichnet wird oder das Hofeneder Regionen zuordnet, die nach der antiken Überlieferung von Kelten (Galliern, Galatern) oder nach Ansicht der modernen Sprachwissenschaft von keltisch-sprachigen Völkern bewohnt waren<sup>2</sup>. Das dreibändige Werk zeugt von enormem Fleiß und einer bewundernswerten Aufarbeitung althilologischer, althistorischer und keltologischer Literatur; so wird bei jedem Lemma eine Darstellung zu Autor oder Werk gegeben.

Der erste Band von 2005 umfasst die Autoren bis Caesar und schließt mit einem Abkürzungsverzeichnis und einer ausführlichen Bibliographie (S. 237–326), die beide bereits für das Gesamtwerk grundlegend sein sollen. Es folgt ein detaillierter Stellen-, Namen- und Sachindex (S. 327–349). Der zweite Band mit den Autoren von Cicero bis Florus und der dritte Band (Arrian bis zum Ausklang der Antike) bringen jeweils Corrigenda (HOFENEDER 2008, 609; DERS. 2011, 572 f.) sowie bibliografische Ergänzungen (DERS. 2008, 611–620; DERS. 2011, 574–585) und schließen mit den schon aus den Vorbänden bekannten ausführlichen Indices. Die Vorgehensweise bei der Bibliographie für das Gesamtwerk führt allerdings dazu, dass die Beiträge bestimmter Autoren auf drei Bände verteilt werden und so deren Kurztitel bisweilen etwas mühsam aufzulösen sind. Auch ist es notwendig, stets alle drei Bände zur Hand zu haben, um das Werk mit seinen zahlreichen Querverweisen benutzen zu können. In seinen breiten Kommentaren, die im zweiten und

<sup>1</sup> ANDREAS HOFENEDER, Die Religion der Kelten in den antiken literarischen Zeugnissen. Band I: Von den Anfängen bis Caesar. Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 2005. € 67,-. ISBN 978-3-7001-3471-8. 349 Seiten; Band II: Von Cicero bis Florus. Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 2008. € 79,60. ISBN 978-3-7001-3931-7. 675 Seiten; Band III: Von Arrianos bis zum Ausklang der Antike. Sammlung, Übersetzung und Kommentierung. Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 2011. € 91,-. ISBN 978-3-7001-6997-0. 640 Seiten.

<sup>2</sup> A. FALILEYEV (2012) schränkt dies in seiner Besprechung auf „Celtic Mythology“ ein, was jedoch nicht dem religionsgeschichtlichen Ansatz Hofeneders entspricht. Treffend wendet sich jedoch Falileyev gegen die unter sprachwissenschaftlicher Dominanz übliche Gleichsetzung von „Celtic“ mit der gesamten indoeuropäisch-keltischen Sprachfamilie und stellt die Einschließung des keltiberischen Komplexes mit gutem Grund infrage, ebenso die Vermischung von gallischer und mittelalterlich-irischer Mythologie.

dritten Band deutlich an Eigenständigkeit gewinnen, sucht Hofeneder jeden Autor und jede Passage so vorzustellen, dass die jeweiligen Tendenzen und Kontexte der Textstellen deutlich werden. Gerade den Benutzern ohne Kenntnis der antiken Literatur und auch ohne sprachlichem Zugang zu den Originaltexten wird auf diese Weise die Problematik einer unkritischen Quellenbenutzung klar vor Augen gestellt. Hofeneder will damit vermeiden, eine jener Quellensammlungen vorzulegen, die nach dem ‚Steinbruchschema‘ benutzt werden. Allerdings leidet das Werk gerade unter dieser Fülle der Kommentare, die in den Bänden II und III massiv anwachsen und zugleich das Volumen der Bände durch Wiederholungen, Aktualisierungen, Erweiterung der Diskussion und veränderte Sichtweisen gegenüber den jeweiligen älteren Bänden deutlich vergrößern. Die Ausweitung der Kommentare wird auch deutlich vom Fortschreiten der Arbeit des F.E.R.C.AN-Projektes (*Fontes Epigraphici Religionis Celticae Antiquae*) und dessen enormer Materialerschließung mitbestimmt. Hofeneders zweifellos ebenso monumentales und in seiner Leistung zu bewunderndes Werk leidet in der Benutzung jedoch unter der Unübersichtlichkeit vieler Kommentare, die manchen flüchtigen Benutzer zu Fehlschlüssen führen kann, zumal es Hofeneder oftmals in seiner Referierung unterlässt, eine Entscheidung unter den verschiedenen Standpunkten der Sekundärliteratur zu treffen. Ja, es ist zu befürchten, dass das Werk primär als Stellensammlung auf der Basis der gebotenen Übersetzungen und ohne genauere Lektüre respektive ohne kritisches Hinterfragen der gebotenen Kommentierungen benutzt werden wird. Auch besteht die Gefahr, dass die Sammlung gerade außerhalb der Altertumswissenschaft als ein ‚letztes Wort‘ zu den vorgestellten Passagen gesehen wird und die gebotenen Deutungen nicht mehr hinterfragt werden.

In der Einleitung des ersten Bandes werden die Richtlinien und zugrunde gelegten Prinzipien des Gesamtwerkes wie das Zählschema von Autoren (Durchzählung 1–172) und Testimonien (gezählt jeweils für den einzelnen Autor) vorgestellt (S. 10–15); letzteres dient Hofeneder für eine Reduzierung von Teilen der Kommentierung auf laufende Quer- und Rückverweise, erschwert aber die Lektüre und zerreißt Zusammenhänge. Insgesamt werden vom Verf. Quellen und Autoren vom 6. Jahrhundert v. Chr. bis zu dem italienischen Humanisten Natalis Comes (\*1520) einbezogen (dazu begründend HOFENEDER 2011, 19–24) für Autoren nach 500 n. Chr. gilt dies allerdings nur dann, wenn sie nachweislich ältere Quellen benutzten oder in der antiken Tradition stehen. Denn selbstverständlich haben gerade byzantinische Lexika wie die *Suda* wichtiges Material direkt bewahrt. Zudem werden byzantinische Autoren und Sammelwerke teilweise erst so in den Fokus der keltologischen Forschung gebracht, andererseits in vielen Fällen deren Abhängigkeit klar herausgearbeitet; zudem kann die ausführliche Kommentierung mehrfach einer unkritischen Verwendung gerade für die Bearbeitung frühmittelalterlicher inselkeltischer Überlieferung entgegentreten<sup>3</sup>. Das lateinische Material des Mittelalters, insbesondere in hagiographischen Schriften, hat Hofeneder im Gegensatz zu Johann Zwickers Sammlung (ZWICKER 1934–1936) nicht aufgenommen. Bei Gregor von Tours oder Caesarius von Arelate (vgl. AUDIN 1983) ist dies durchaus zu bedauern, da solche Texte in der Fachliteratur mehrfach nicht ohne Grund herangezogen, dabei aber nicht selten auch völlig missverständlich gebraucht werden. Methodisch wäre es aufgrund eines anderen Verständnisses von Religion und Weltbild durchaus angebracht gewesen, die christlichen Autoren und die aus ihnen gewonnenen Testimonia, so sie nicht nur ältere Überlieferung exzerpieren, in einem eigenen Band zusammenzustellen. Ein weiteres grundsätzliches Problem des von Hofeneder gewählten chronologischen Schematismus ist es, dass zusammenhängende Traditions- und Überlieferungsstränge auseinandergerissen werden. So erscheinen die beiden Zeugnisse zur Keltengesandtschaft bei Alexander 335 v. Chr. ein-

<sup>3</sup> Nicht berechtigt ist hingegen die entsprechende Bearbeitung des literarischen Konstrukts aus Prokop. b. Goth. 4, 20, 42–58 (142 T 1; HOFENEDER

2011, 474–478). Prokop greift hier (nord-) germanisches Erzählgut auf.

mal als Strabon-Passage unter Ptolemaios I. Soter (7 T 1 = Strab. 7, 3, 8) in Band I (S. 49–52), zum zweiten in Arrians ebenfalls Ptolemaios I. folgender Darstellung im dritten Band (65 T 2); dies führt in einer Reihe von Fällen zu einer Abundanz an Wiederholung bzw. zur Zerstückelung. Andererseits ist es inkonsequent, wenn Informationen, die auch nach Hofeneders Kommentar etwa eindeutig Poseidonios zuzuordnen sind, erst unter Strabon erscheinen.

Ohne Zweifel erreicht Hofeneder zum einen das gesetzte Ziel, die „Fontes Historiae Religionis Celticae“ aus der Feder von Johann ZWICKER (1934–1936) zu ersetzen. Das Werk steht damit komplementär zu dem internationalen Projekt „F.E.R.C.AN. Fontes Epigraphici Religionis Celticae Antiquae“ bzw. jetzt unter Betonung der Lösung von der Vorstellung einer einheitlichen keltischen Religionstradition als „Fontes Epigraphici Religionum Celticarum Antiquarum“<sup>4</sup>. Mit beiden Arbeitsvorhaben wird für die Erforschung der religiösen Vorstellungen der Kelten ein umfassendes Material vorgelegt, wie es bei antiken Autoren oder epigraphischen Zeugnissen fassbar scheint, und damit eine neue Grundlage gelegt, die zu substantiellen Korrekturen auch an jüngeren Arbeiten führt, so etwa bei jener von H. BIRKHAN (1999) oder B. MAIERS Lexikon der keltischen Religion und Kultur (1994), wobei aber letzterer in seinen folgenden Arbeiten zu einem methodisch differenzierten und kritischen Ansatz fortgeschritten ist, worauf am Schluss dieser Besprechung noch einzugehen sein wird. Hofeneder strebt nach einem für diesen Themenbereich bisher nicht bekannten Standard an Vollständigkeit, Erschließung und Kommentierung, doch erweist sich darin auch eine gewisse Schwäche seiner Arbeit. So ist der Chiomara-Episode (6 T 12; HOFENEDER 2005, 98–100) nun wirklich keine religionsgeschichtliche Information zu entnehmen, schon gar nicht ist sie ein Zeugnis für das Abschlagen des Kopfes als „eminent ritueller Geste“ der keltischen Krieger. Die Gattin des Tolistobogierfürsten Ortiagon ließ dem Centurio, der sie gefangen und geschändet hatte, bei der Übergabe des Lösegeldes den Kopf abschlagen. Gleiches gilt für 3 T 1 (Asklepiades von Tragilos; ebd., 27 f.), wo Hofeneder selbst von einem rein griechischen Mythos spricht (einige würden glauben, Boreas sei ein König der Kelten gewesen und habe nach dem Tod seiner Tochter Kyparissa diese neue Baumart auf ihrem Grabhügel gepflanzt). Dagegen ist die Aufnahme der Passage Hdt. 5, 4, 1 (2 T 1; ebd., 25 f.; Bräuche der thrakischen Trauser) gerechtfertigt, da hier Zwicker, der die Stelle zu Unrecht anführt, korrigiert werden muss. Gleiches gilt u. a. für Iohannes Lydos, de mensibus 1, 12 (139 T 1; DERS. 2001, 464 f.), welche durch Lyd. mens. 4, 30 (Veneter fälschlich als gallisches Volk angesehen) geklärt wird, oder die Passage aus der Komödie des Philemon (8 T 1; DERS. 2005, 53–55; fiktiver Vogel als scherzhafte Pointe), die J. Vendreys unrichtig als angeblichen Beleg für den weitgehend unbekanntem Tarvos Trigaranus interpretiert hat. Auch Vergils sogenannter Norischer Viehseuche spricht Hofeneder richtig jede Bedeutung für die keltische Religionsgeschichte ab (31 T 1; HOFENEDER 2008, 89–94). Allerdings wäre es doch besser und übersichtlicher gewesen, solche Korrekturen früherer Zuweisungen und Interpretationen in einer eigenen Auflistung in einem Appendix zusammenzufassen.

Mehrfach neigt Hofeneder dazu, den tatsächlichen Aussagegehalt ausgewählter Testimonia geradezu zu vergewaltigen oder zu überdehnen. So sind die Ausführungen des Polybios zum römischen Opferbrauch des Equus October, bei denen Polybios die Deutungsthese des Timaios zurückweist und von Pferdeopfern bei fast allen Barbaren spricht (16 T 11; DERS. 2005, 96–98), eben kein der keltischen Religion zuzuordnendes Zeugnis. Hofeneders Argumentation „Allein diese Überlegungen [dass der Begriff Barbaren für Kelten und Galater von Polybios verwendet wird und er diese

<sup>4</sup> Vgl. GORROCHATEGUI / DE BERNARDO STEMPEL 2004; HEINZMANN 2007; HOFENEDER / DE BERNARDO STEMPEL 2013. Auch hier ist allerdings vor einer unkritischen Übernahme aller gebotenen

sprachwissenschaftlichen Deutungen zu warnen, zumal zahlreiche etymologische Deutungen durchaus kontrovers diskutiert werden.

unter den Barbarenvölkern am häufigsten nenne] sprechen dafür, dass Polybios ... auf jeden Fall auch an die Kelten gedacht hat“ (ebd., 97) erlaubt es sicher nicht, einen keltischen divinatorischen Pferdeopferitus aus dieser Stelle zu erschließen. Da nutzt auch der Hinweis auf ein überliefertes Pferdeopfer der Lusitanier nichts. Ähnliches gilt, um hier nur noch dieses Beispiel zu nennen, für Ephoros von Kyme 4 T 1 (ebd., 30–33), wo in einer ausufernden Kommentierung (bis hin zum Rangzeichen des römischen Militärgürtels) eine hohe religiös-symbolische Bedeutung des Gürtels bei den Kelten und eine angebliche „Gürtelinvestitur“ in den Kriegerstand postuliert werden. Auch das zweite angeführte Testimonium aus Ephoros (4 T 2; ebd., 33 f.) ist religionsgeschichtlich ohne Wert; Poseidonios hat diese auf Ephoros zurückgehende Tradition, dass die Kelten mit Waffen gegen die Meeresfluten kämpfen würden, bereits als Unsinn ausgewiesen.

Betrachten wir zuerst beispielhaft die am Anfang der Sammlung stehenden Testimonia aus Rufius Festus Avienus, die unter den Obertitel *Periplus Massiliensis* gestellt werden (ebd., 16–24). Hofeneder betont zwar gegen die Thesen von A. SCHULTEN (1922), der hier einen massaliotischen Periplus der Zeit um 520 v. Chr. in einer lateinischen Fassung überliefert sah, dass es sich bei dem Gedicht, von dem die ersten 713 Verse erhalten sind, nach anderer Ansicht primär um ein Werk aus dem späteren 4. Jahrhundert n. Chr. handelt und sein Verfasser Avienus dafür Vorlagen verarbeitet hat, deren Art und Alter unklar bleiben<sup>5</sup>. Zudem ist das in iambischen Senaren verfasste Werk dieses spätantiken Dichters, welcher der paganen Ausrichtung des stadtrömischen Adels verpflichtet war<sup>6</sup>, der poetischen Unterhaltungsliteratur (sogenannte Lehrgedichte) zuzuordnen, ebenso seine *Descriptio orbis terrae*, die er nach dem Vorbild des Dionysios Periegetes<sup>7</sup> in Hexametern verfasste. Hofeneder lässt nun aber die Entscheidung zwischen den konträren Standpunkten nur scheinbar offen. Denn die Vorstellung als erstes und damit auch ältestes Zeugnis, noch dazu unter der Überschrift „[Rufii Festi Avieni] Periplus Massiliensis“ erweckt den Eindruck, dass hier von einer sehr alten Vorlage auszugehen sei und Avienus deren Informationen zuverlässig weitergebe. Dies zeigt sich dann auch in der folgenden Kommentierung der einzelnen Testimonia, die den anfänglichen Vorbehalt nicht mehr widerspiegeln. Damit wertet Hofeneder diese überaus problematische Quelle, die zweifellos in den dritten Band gehören sollte, gerade in den Augen des nicht voll informierten Lesers wieder in fragwürdiger Weise auf, obwohl er andererseits hinsichtlich der Verwendung dieser Quelle große Vorsicht und eine Abkehr von der bisher kritiklosen Übernahme der Thesen Schultens durch die keltologische Forschung anmahnt. Der Rez. möchte noch einen Schritt weitergehen und in dem Werk die eigenständige poetische Bearbeitung griechischer und lateinischer Quellen der Kaiserzeit, und auch diese wohl nur über Zwischenstufen, sehen. Dabei ist an den Oikumene-Periplus des Isidoros von Charax, eines Geographen der augusteischen Zeit<sup>8</sup>, an den wahrscheinlich unter Tiberius schreibenden Geographen Philemon, den Autor einer Beschreibung des nördlichen Ozeans<sup>9</sup>, an den aus der Region von Gibraltar stammenden Pomponius Mela, dessen Werk wohl Mitte der 40er Jahre des 1. Jahrhunderts publiziert wurde, und insbesondere an den Grammatiker Skribonios Demetrios von Tarsos<sup>10</sup> zu denken.

<sup>5</sup> Zur Problematik treffend BERTHELOT 1934; auch TOMASCHITZ 2002, 20–24. Ein eigener Augenschein hinsichtlich des Geschilderten ist für den Autor nirgends nachzuweisen, auch nicht für Avien. ora marit. 270–274. Zurückhaltend auch FREEMAN 1996, 17.

<sup>6</sup> Vgl. ILS 2944.

<sup>7</sup> 2. Jahrhundert n. Chr.; ILYUSHECHKINA 2013.

<sup>8</sup> FGtHist (= F. Jacoby, Die Fragmente der griechischen Historiker) 781 T 1–3 mit F 6.

<sup>9</sup> Vgl. Plin. n. h. 4, 95–97. 104; 37, 34–36; KROLL 1938.

<sup>10</sup> Er tritt in Plutarchs *De defectu oraculorum*, dramatisches Datum 83/4 n. Chr. (geschrieben ca. 100 n. Chr.; dazu ZIEGLER 1951, 832–838; MOSSMAN 1997), als einer der Dialogpartner auf. Sein Auftritt bei den Pythien ist als historisch zu werten. Vgl. HAIDER 2004; HOFENEDER 2008, 532–535; PIR S. 260.

Letzterer hat sich sehr wahrscheinlich seit Ende der 70er Jahre bis 82/83 n. Chr. im Stab des Cn. Iulius Agricola in Britannien befunden. Er hat nach der endgültigen Eroberung von Wales und im Zusammenhang mit der Besetzung der nordenglischen und südschottischen Westküste sowie einer möglichen Invasion Irlands<sup>11</sup> „im Auftrag des Kaisers“, realiter natürlich des mit den entsprechenden Vollmachten zum offensiven Vorgehen ausgestatteten kaiserlichen Legaten Agricola, die Inselwelt in der Irischen See mit einer Flottenexpedition erkundet. Darüber hat er eine Plutarch bekannte Schrift über den nördlichen Ozean verfasst<sup>12</sup>. Er hätte trotz der von Plutarch abhängigen Überlieferung in Hofeneders Sammlung ein eigenes Lemma benötigt. Demetrios scheint die Inselwelt, wohl einschließlich Irlands, als Teil einer magischen sakralen Zone beschrieben zu haben, wie sich aus Plutarch (59 T 5) erschließen lässt. Die Bezeichnung Irlands als *sacra insula* bei Avienus (ora marit. 108–112 = Hofeneder 1 T 1) dürfte entsprechend entgegen Hofeneder auf Demetrios zurückzuführen sein. Der Name Alouion für die britische Insel wiederum ist erst im Oikumene-Periplus des Isidoros von Charax belegt, und zwar in der Übernahme bei Plinius d. Ä. (*Albion ipsi nomen fuit*; n. h. 4, 102), ferner über Demetrios bei Ptolemaios (Ptol. geogr. 2, 3, 1.31; 7, 5, 11 Alouion, eine britannische Insel) als Name für die größte der Britannischen Inseln, nicht aber bereits für das 6. oder 5. Jahrhundert v. Chr.<sup>13</sup>. So ist auch die Bezeichnung der Bewohner Britanniens als Albiones kaum als deren „offensichtliche Eigenbezeichnung“ als „Weltbewohner“ zu sehen, wofür es keinen Anhaltspunkt gibt; vielmehr ist der Stamm \*älw/u- als ursprünglich anzusehen. Der Name wurde in dem bei Plinius belegten römischen Sprachgebrauch offenbar *albus*, weiß, nachgebildet, vergleichbar dem Namen Irlands von *hibernus*, winterlich. Ein „Indikator für das keltische Weltbild“ oder für kosmologische Vorstellungen „der Kelten“ ist hier nicht gegeben. Während die Aufnahme der Passage Avien. ora marit. 152–157 = Hofeneder 1 T 2 zur Klärung der verfehlten Deutung Schultens berechtigt ist, gilt dies nicht für das folgende Testimonium 1 T 3, für das Hofeneder nur das Argument anführen kann, dass „die Insel möglicherweise von Kelten besiedelt war“. Zudem kann für die im Hinterland des Golfes von Cádiz in kaiserzeitlichen Inschriften erscheinende Göttin Atracina keineswegs als keltisch erwiesen werden; vielmehr gehört sie zur iberorömischen Zone Spaniens. Für das Testimonium 1 T 5 betont Hofeneder zu Recht, dass man bestenfalls zu der allgemeinen Aussage gelangen kann, dass die Kelten (besser die Gallier!) die Sonne verehrten, alles andere aber reine Spekulation bleibt. Für Küstenstreifen der iberischen Halbinsel und des Golfs von Lyon ist bei Avienus über die entsprechenden Zwischenstufen ältere Überlieferung eingegangen, ohne dass wir Indizien<sup>14</sup> dafür hätten, diese vor das 4. oder 3. Jahrhundert v. Chr. zu datieren. Eine typische Fehlinterpretation<sup>15</sup> ist in diesem Zusammenhang auch die oftmals wiederholte Behauptung, aus der Notiz bei Stephanos von Byzanz s. v. *Nárbōn*, Ethnikon *Narbōnitēs* / *Narbōnēsios* folge, dass bereits Hekataios Narbon als keltische Stadt bezeichnen würde. Dabei werden hier Strabon und der spätantike Geograph Markianos zitiert. Für

<sup>11</sup> Tac. Agric. 24, 1–3.

<sup>12</sup> Plut. mor. 410A; 419E–420A.

<sup>13</sup> Pytheas verwendete bereits die Bezeichnung „Britannische Inseln“; der Name Albion kann für ihn nicht belegt werden; die pseudo-aristotelische Schrift *De mundo* ist nicht vor das mittlere 1. Jahrhundert v. Chr. zu datieren und zudem nur in der lateinischen Version des Apuleius sowie in kontaminierten syrischen bzw. arabischen Übertragungen fassbar.

<sup>14</sup> Abzulehnen sind die wenig überzeugenden Spekulationen mit den Namensformen Irlands bei FREE-

MAN 2001, 29 f. Vgl. die Überlieferung *Iernē* (<\*Iwerne) bei Strabon, *Iris* bei Diod. 5, 32, *Iouernia* bei Ptol. 2, 2, 1, aber auch *Iuerna* bei Pomp. Mela 3, 53 und Iuv. 2, 159. Der Stamm lautet demnach \*iwer-; die übliche lateinische Form *Hibernia* ist *hibernus*, stürmisch, winterlich, nachgebildet; vgl. HOLDER 1904, 99–111 s. v. \*Iveriū.

<sup>15</sup> So die Behauptung bei FREEMAN 1996, 13–15, es habe einen „Periplus of Gaulish Mediterranean coast“ des Hekataios gegeben. Zu Hekataios GEHRKE 2007, 26–29; zu Herodot BICHLER 2007; 2011.

Strabon war die Gallia Narbonensis selbstverständlich ein Teil der Keltiké gleich Galliens. Der vermeintliche Nachsatz, dass Stephanos bei Hekataios das Ethnikon *Narbaioi* gefunden habe, ist in der Textüberlieferung nach oben gerutscht und gehört in Wirklichkeit zum folgenden Lemma *Narbis, eine illyrische Polis*. Außerdem hat der Grammatiker Stephanos von Byzanz für sein wohl um 530 n. Chr. entstandenes grammatikalisch-philologisches Lexikon von Toponymen und Ethnonymen, das ursprünglich über 50 Bücher umfasste, aber nur in rudimentären und uneinheitlich exzerpierenden Auszügen überliefert ist<sup>16</sup>, Hekataios nicht mehr im Original, sondern über Zwischenstufen, insbesondere die Grammatiker Ailos Herodianos, Oros von Milet und Herennios Philon von Byblos, benutzt. Außerdem sind etwa 40 % der geographischen Zuweisungen bzw. Lokalisierungen nicht den ursprünglichen Quellen entnommen, sondern sekundär, teilweise erst von Stephanos selbst hinzugefügt und zu einem nicht unerheblich Teil unrichtig. So ist auch dem Lemma Nyrax, Stadt in der Keltiké, für Hekataios im Grunde nichts zu entnehmen.

Angesichts des Umfangs des Werkes können hier nur noch einige wenige weitere Testimonia als Beispiele näher betrachtet werden. Die von B. MAIER (2004, 47–54; 174–180; 2012, 187 f.) zu Recht kritisierte Vermischung unterschiedlicher religionsgeschichtlicher Stufen findet sich etwa in der Übernahme der Postulierung eines vor-gallorömischen, keltischen Kriegsgottes Camulus im Kommentar 23 T 27 (Caes. b. G. 7, 53, 3 Name Camulogenus; HOFENEDER 2005, 225 f. „Der mit Mars geglichene keltische Kriegsgott“), obwohl entsprechende Götterweihungen nur in sechs kaiserzeitlichen Inschriften aus Rom, Gallien, den Rheinlanden und Britannien erscheinen; B. MAIERS (1997) treffende Deutung als Appellativum hätte den Vorrang im Kommentar finden müssen. Was die Einrichtung des Kaiserkultaltars in Lyon (Liv. Per. 139 = 36 T 24 und Suet. Claud. 2, 1 = 58 T 4; HOFENEDER 2008, 200–205; 513 f.) unter den Testimonia zur Religion der Kelten soll, noch dazu mit einem breiten Kommentar zu allgemein bekannten Tatsachen, ist unverständlich. Gleiches gilt für zwei Testimonia aus den Panegyrici Latini (DERS. 2011, 221–225); 92 T 2 weist überhaupt keinen Zusammenhang mit keltischer Religion auf, und 92 T 1 ist nach den eigenen Worten Hofeneders nur deshalb aufgenommen, da einige Forscher darin die Beschreibung einer Iupitergigantensäule sehen wollen. Zu Recht wird dagegen für 78 T 1 (ebd., 199–121) die unkritische Deutung der Pseudo-Plutarch'schen Stelle zur italischen Pferdegöttin Epona als vermeintliches Zeugnis keltischer religiöser Überlieferung (gar für einen Hieros Gamos) abgelehnt. Gleiches gilt ganz selbstverständlich für Suet. Tib. 14, 3 = 58 T 2 (venetisches Orakel), ebenso für Suet. Calig. 20 = 58 T 3 (Ludi des Caligula in Lyon), wobei Hofeneders breiter Kommentar (DERS. 2008, 510–512) überflüssig erscheint. Strab. 4, 6, 8 = 37 T 8 (ebd., 233–235) weist Hofeneder der neueren Forschung folgend richtig mit der Parallelüberlieferung bei Cass. Dio 54, 22, 1–3 der römischen Propaganda zur Begründung des Alpenkrieges zu; er hätte sich mit diesem Hinweis einen breiten, eigentlich überflüssigen Kommentar erspart. Gerade dies ist aber charakteristisch für Hofeneders abundante Arbeitsweise, die zu der enormen Aufblähung der Bände II und III geführt hat, und von der Sache her oft nicht zu rechtfertigen ist.

Am Ende dieser Besprechung soll, gerade im Kontext der Zeitschrift *Germania*, die Kritik an der traditionellen Methodik der keltischen Religionsgeschichte zusammengefasst werden, die sowohl für die weitere Auswertung der Testimoniensammlung Hofeneders wie für das in F.E.R.C.A.N insbesondere sprachwissenschaftlich und religionsgeschichtlich aufbereitete epigraphische Material grundlegend ist und in gleicher Weise auch für die traditionelle keltische Kulturgeschichte gilt. Die Kritikpunkte finden sich insbesondere in den Ergebnissen von B. MAIERS Studie „Die Religion der Kelten“ und wurden von ihm in seinen methodischen Überlegungen

<sup>16</sup> Die ursprüngliche Ausführlichkeit des Textes, die völlig verloren ist, lässt das einzige erhaltene Frag-

ment (S. 240–258, ed. MEINEKE 1849) erkennen. Vgl. HONIGMANN 1929.

herausgearbeitet (MAIER 2004, 48–54; 174–180; 2012, 286 f.)<sup>17</sup>. Maier stellt eine religionsgeschichtliche Rekonstruktion vorrangig auf der Basis sprachwissenschaftlicher Namensanalysen oder der Einbeziehung frühmittelalterlicher irischer Quellen und ebenso auf der Basis des Vergleichs mit außerkeltischem indogermanischem Traditionsgut zu Recht infrage, wobei sich diese Kritik nicht zuletzt gegen die Methodik der sogenannten Wiener Schule um H. Birkhan<sup>18</sup> wendet, dem wiederum Hofeneder in seinen Kommentaren oftmals deutlich verpflichtet ist. Die Lücken in der uns zugänglichen Überlieferung und die mangelnde Dokumentation verschiedener Stufen der keltischen Religionsgeschichten dürfen nicht unter dem Axiom der Kontinuität seit vorrömischer, ja ‚protokeltischer‘ Zeit bzw. einer postulierten indoeuropäischen Urzeit ‚überbrückt‘ werden. Einzelzeugnisse können nicht über große zeitliche und räumliche Entfernung hinweg in harmonisierenden Synopsen unkritisch zusammengeführt oder zu angeblich gesamtkeltischen Phänomenen verallgemeinert werden<sup>19</sup>. Die Annahme einer einheitlichen, von Kontinuität geprägten keltischen Religion ist zu verwerfen, ebenso ist das bisher vorrangig auf den Zeugnissen aus dem römischen Gallien und Britannien beruhende Bild einer vorrömischen Religion nicht tragfähig, schon gar nicht darf das provinzialrömische Pantheon in die vorrömische Eisenzeit projiziert werden. Die Phase des tiefgreifenden Umbruchs 50 v. Chr. bis 30/40 n. Chr. hat die sozialen und kulturellen Strukturen wie die Formen gesellschaftlicher Präsentation und Identitätsstiftung entscheidend verändert, was mit einem wesentlichen mentalen, religiösen und kultischen Wandel insbesondere in iulisch-claudischer bis frühflavischer Zeit einherging, wie eine immer breitere archäologische Dokumentation zeigt<sup>20</sup>. Provinzialrömische Kultur und religiöse Welt bilden sich in einer formativen Phase als etwas grundsätzlich Neues aus Tradition, Akkulturation und Innovation aus. Selbst die inselkeltische, erst früh- und hochmittelalterlich in den Klöstern verschriftlichte Überlieferung bildet keineswegs ein geschlossenes einheitliches System ab, das zudem nur eine regionalspezifische Entwicklung darstellen würde. Sprachwissenschaftliche etymologische und vergleichende Analysen von Götternamen können umgekehrt nichts über die jeweiligen Göttergestalten und deren Kultvorstellungen in römischer Zeit aussagen, aber auch nicht über Kulte in den sozial und wirtschaftlich fortentwickelten latènezeitlichen Gesellschaften. Göttervorstellungen, Kultinhalte und Namenskonnotationen unterliegen einem zeitlichen Wandel. Hierin zeigt sich eine wesentliche Problematik des dem F.E.R.C.AN-Projekt zugrunde liegenden, vorrangig sprachwissenschaftlichen Ansatzes zur Interpretation von Götternamen. Auch die Bildsprache der Latèneobjekte bleibt, wie noch zusätzlich zu betonen ist, in ihrem tatsächlichen religiösen Aussagegehalt verschlossen. Schon

<sup>17</sup> Dagegen noch unkritisch und insbesondere das inselkeltische Material berücksichtigend: MAIER 1994.

<sup>18</sup> In diesem Sinne durchaus problematisch H. BIRKHAN 1999. Ein typisches Beispiel solcher konstruierten ‚Synopsen‘ bei FICKETT-WILBAR 2003; vgl. zu Cernunnos ALTJOHANN 2003; MAIER 2012, 287 f.

<sup>19</sup> So ist es beispielsweise nicht tragfähig, wenn in den Götterlisten des F.E.R.C.AN-Projektes die nur in Bedaium / Seebruck bezeugten Alounae als eine mit den weit verbreiteten Nutrices wechselseitig austauschbare Göttinnenbezeichnung und Identität geführt werden sollen; sonst nur mehr als *vicani Alouneses* in der Gallia Lugdunensis (Année Épigr. 2010, 953); andererseits Deus Alaunius bzw. Mercurius Alaunus (CIL 12, 1517; 13, 6425); im Tre-

verergebiet die Göttin Alauna in Verbindung mit Boudina (FINKE 1927, Nr. 82) bzw. mit Boudina (DELAMARRE 2003, 83) und Deus Vorois (FINKE 1927, Nr. 83).

<sup>20</sup> Vgl. etwa den Frauenberg bei Leibnitz (GROH / SEDLMAYER 2005; SCHRETTLE 2014), den Martberg (NICHEL u. a. 2008–2013; NICHEL 2012), Belgium (CORDIE u. a. 2009; LUKAS u. a. 2012), Feulen (SCHENDZIELORZ 2006) oder Dalheim (OELSCHLÄGEL 2006). Vgl. DERKS 1998; WOOLF 1998; NOELKE 2003; SPICKERMANN / WIEGELS 2005; BROUQUIER-REDDÉ u. a. 2006; DONDIN-PAYRE / RAEPSAET-CHARLIER 2001; 2006; GSCHLÖSSL 2006; HENCKENBENNER 2009; DONDIN-PAYRE 2011; REDDÉ u. a. 2011; HÄUSSLER 2013.

der Begriff ‚keltische Religion‘ ist, wie Maier betont, ein modernes Produkt des 18. Jahrhunderts; demgegenüber darf nicht von einem einheitlichen religiösen Vorstellungs- und Symbolsystem ausgegangen werden, das durch zeitlich und räumlich getrennte punktuelle Informationen zu rekonstruieren wäre. Es hat weder ein gesamtgallisches noch gar ein gesamtkeltisches Pantheon gegeben. Vielmehr zeigt sich in zentralen religionsgeschichtlichen Aspekten eine dynamische zeitliche Entwicklung mit ausgeprägter regionaler Differenzierung, sodass von Religionsgeschichten keltisch-sprachiger Gruppen zu sprechen ist, wobei zahlreiche fassbare Kulte und Riten augenfällige Entsprechungen außerhalb des keltischsprachlichen Bereichs haben und so allgemeine religionsgeschichtliche typologische Konvergenzen und Zusammenhänge erkennen lassen. Gleichsetzungen von Göttern und spezifischen Göttervorstellungen sind daraus nur begrenzt und unter methodischer Vorsicht abzuleiten. Es kommt hinzu, dass in dem komplexen zeitlichen Prozess der Religionsgeschichten dieser ja auch selbst in ständigem sozialem Wandel und ethnischer Neuformation befindlichen Bevölkerungsgruppen, die als Träger einer keltischen Identität gesehen werden, immer wieder vorkeltische Substrate, außerkeltische Elemente und mediterrane Einflüsse eingegangen sind. Als klassisches Beispiel der Adaption und Übernahme neuer religiöser Vorstellungen in einer neuen kulturellen Umwelt sind die kleinasiatischen Galater zu nennen, welche griechisch-hellenistische und anatolische Götter, wie die phrygische Kybele oder den luwischen Tarhuntas in der Form des Zeus Tavianos, in ihre kulturelle Identität integriert haben (vgl. STROBEL 2002; 2007). Kontinuität der Sprache verbindet sich hier mit ethnischer Neuformierung, politischem, wirtschaftlichem und insbesondere kulturellem Wandel.

Wie B. Maier betont, sind die in den fragmentarischen Quellen fassbaren religiösen Phänomene stets nur für bestimmte Regionen und Epochen zu werten, zumal die Aussagekraft der literarischen, epigraphischen und archäologischen Quellen deutlich geringer ist als bisher angenommen. Die frühmittelalterliche inselkeltische Überlieferung ist bereits durch biblisch-christliche Vorstellungen beeinflusst. Die antiken wie die frühmittelalterlich-irischen Texte haben durch ihre jeweilige Traditionsgebundenheit deutlich an Wert verloren; auch der traditionelle kulturgeschichtliche Zugang zur Deutung von Bodenfunden für eine keltische Religionsgeschichte von den Schriftquellen aus ist, wie Maier zu Recht betont, in der bisherigen Weise nicht mehr gerechtfertigt, zumal gerade interdisziplinäre Synthesen Unsicherheiten der Interpretation potenzieren und Zirkelschlüsse evozieren können. Analogieschlüsse und der Versuch der Rekonstruktion verlorener Überlieferungsstufen unter Annahme von Einheitlichkeit und Kontinuität sind gegenüber räumlich und zeitlich klar begrenzten Schlussfolgerungen grundsätzlich kritisch zu sehen, kulturübergreifende innerkeltische wie außerkeltische Vergleiche hingegen primär im Sinne der Herausarbeitung typologischer religionsgeschichtlicher Phänomene einzusetzen, die allerdings oft nur sehr allgemeine religiös-kulturelle Grundtendenzen darstellen. Die enormen zeitlichen und räumlichen Lücken in der Überlieferung verschließen, wie gerade Maier betont, den Zugang zu zentralen Aspekten und Entwicklungen der verschiedenen zeit- und gruppenbezogenen Religionsgeschichten innerhalb des keltischen Sprachraumes.

## Literaturverzeichnis

### ALTJOHANN 2003

M. ALTJOHANN, Cernunnos-Darstellungen in den gallischen und germanischen Provinzen. In: P. Noelke (Hrsg.), Romanisation und Resistenz in Plastik, Architektur und Inschriften des Imperium Romanum. Neue Funde und Forsch. (Mainz 2003) 67–79.

### AUDIN 1983

P. AUDIN, Césaire d'Arles et le maintien des pratiques païennes dans la Provence du 6<sup>e</sup> siècle. In: Centre d'Etudes romaines et gallo-romaines (Hrsg.), La patrie gauloise d'Agrippa au 6<sup>e</sup> siècle (Lyon 1983) 327–338.

- BERTHELOT 1934  
A. BERTHELOT (Hrsg.), *Festus Avienus, Ora maritima* (Paris 1934).
- BICHLER 2007  
R. BICHLER, Herodots Historien unter dem Aspekt der Raumerfassung. In: M. Rathmann (Hrsg.), *Wahrnehmung und Erfassung geographischer Räume in der Antike* (Mainz 2007) 67–80.
- BICHLER 2011  
DERS., Die Fahrt zu den Grenzen der Erde. Von Herodot bis zur Alexander-Historiographie. *Gymnasium* 118, 2011, 315–344.
- BIRKHAN 1999  
H. BIRKHAN, *Kelten. Versuch einer Gesamtdarstellung ihrer Kultur*<sup>3</sup> (Wien 1999).
- BROUQUIER-REDDÉ u. a. 2006  
V. BROUQUIER-REDDÉ / E. BERTRAND / M.-B. CHARDENOUX / K. GRUEL / M.-C. L'HUILLIER (Hrsg.), *Mars en Occident* (Rennes 2006).
- CORDIE u. a. 2009  
R. CORDIE / J. KÖNIG / F. FLEISCHER, Neue Forschungen im Tempelbezirk 3 von Belgium. In: S. Grunwald u. a. (Hrsg.), *Artefact. Festschr. Sabine Rieckhoff, Teil 2* (Bonn 2009) 609–665.
- DELAMARRE 2003  
X. DELAMARRE, *Dictionnaire de la langue gauloise*<sup>2</sup> (Paris 2003).
- DERKS 1998  
T. DERKS, *Gods, Temples and Ritual Practices. The Transformation of Religious Ideas and Values in Roman Gaul* (Amsterdam 1998).
- DONDIN-PAYRE 2011  
M. DONDIN-PAYRE (Hrsg.), *Les noms de personnes dans l'Empire romain* (Brüssel 2011).
- DONDIN-PAYRE / RAEPSAET-CHARLIER 2001  
M. DONDIN-PAYRE / M.-Th. RAEPSAET-CHARLIER (Hrsg.), *Noms, identités culturelles et romanisation sous le Haut-Empire* (Brüssel 2001).
- DONDIN-PAYRE / RAEPSAET-CHARLIER 2006  
DIES. (Hrsg.), *Sanctuaires, pratiques culturelles et territoires civiques dans l'Occident romain* (Brüssel 2006).
- FALILEYEV 2012  
A. FALILEYEV, Review of "Andreas Hofeneder (ed.), *Die Religion der Kelten in den antiken literarischen Zeugnissen, Band III: Von Arrianos bis zum Ausklang der Antike. Sammlung, Übersetzung und Kommentierung. Mitteilungen der Prähistorischen Kommission, 75.* Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 2011". *Bryn Mawr Classical Review* 2012.06.35. <http://bmcr.brynmawr.edu/2012/2012-06-35.html> (letzter Zugriff 03.06.2016).
- FICKETT-WILBAR 2003  
D. FICKETT-WILBAR, Cernunnos: Looking a different way. *Proceedings of the Harvard Celtic Colloquium* 23, 2003, 80–111.
- FINKE 1927  
H. FINKE, *Neue Inschriften. Ber. RGK* 17, 1927, 1–107; 198–231.
- FREEMAN 1996  
PH. M. FREEMAN, The earliest Greek sources on the Celts. *Études Celtiques* 32, 1996, 11–48.
- FREEMAN 2001  
DERS., *Ireland and the Classical World* (Austin 2001).
- GEHRKE 2007  
H.-J. GEHRKE, Die Raumwahrnehmung im archaischen Griechenland. In: M. Rathmann, (Hrsg.), *Wahrnehmung und Erfassung geographischer Räume in der Antike* (Mainz 2007) 17–30.
- GORROCHATEGUI / DE BERNARDO STEMPEL 2004  
J. GORROCHATEGUI / P. DE BERNARDO STEMPEL (Hrsg.), *Die Kelten und ihre Religion im Spiegel der epigraphischen Quellen* (Vittoria 2004).
- GROH / SEDLMAYER 2005  
S. GROH / H. SEDLMAYER, *Der norisch-römische Kultplatz am Frauenberg* (Österreich) (Montagnac 2005).
- GSCHLÖSSL 2006  
R. GSCHLÖSSL, Im Schmelztiegel der Religionen. Göttertausch bei Kelten, Römern und Germanen (Mainz 2006).
- HAIDER 2004  
P. W. HAIDER, Im Auftrag des Kaisers am Ende der Welt. In: H. Heftner (Hrsg.), *Ad*

- Fontes! Festschr. Gerhard Dobesch (Wien 2004) 977–986.
- HAEUSSLER 2013  
R. HAEUSSLER, *Becoming Roman? Diverging Identities and Experiences in Ancient Northwest Italy* (Walnut Creek / CA 2013).
- HEINZMANN 2007  
M. HEINZMANN (Hrsg.), *Auf den Spuren keltischer Götterverehrung* (Wien 2007).
- HENCKENBENNER 2009  
D. HENCKENBENNER (Hrsg.), *D(is) M(anibus). Pratiques funéraires gallo-romaines* (Sarrebouurg 2009).
- HOFENEDER 2005  
A. HOFENEDER, *Die Religion der Kelten in den antiken literarischen Zeugnissen I: Von den Anfängen bis Caesar* (Wien 2005).
- HOFENEDER 2008  
DERS., *Die Religion der Kelten in den antiken literarischen Zeugnissen II: Von Cicero bis Florus* (Wien 2008).
- HOFENEDER 2011  
DERS., *Die Religion der Kelten in den antiken literarischen Zeugnissen III: Von Arrianos bis zum Ausklang der Antike. Sammlung, Übersetzung und Kommentierung* (Wien 2011).
- HOFENEDER / DE BERNARDO STEMPEL 2013  
A. HOFENEDER / P. DE BERNARDO STEMPEL (Hrsg.), *Théonymie celtique, cultes, Interpretatio. Keltische Theonymie, Kulte, Interpretatio* (Wien 2013).
- HOLDER 1904  
A. HOLDER, *Alt-celtischer Sprachschatz*, Bd. 2 (Leipzig 1904).
- HONIGMANN 1929  
E. HONIGMANN, *RE III A 2* (1929), 2369–2399 s. v. Stephanos Byzantios.
- ILYUSHECHKINA 2013  
E. ILYUSHECHKINA, *Das Weltbild des Dionysios Periegetes*. In: K. Geus / M. Rathmann (Hrsg.), *Vermessung der Oikumene* (Berlin, New York 2013) 137–161.
- KROLL 1938  
W. KROLL, *RE XIX 2* (1938) 2146–2150 s. v. Philemon (11).
- LUKAS u. a. 2012  
D. LUKAS, W.-R. TEEGEN, R. CORDIE-HACKENBERG, *Auf der Suche nach den Kelten – systematische Prospektionen im Umkreis von Belgien*. In: M. Schönfelder / S. Sievers (Hrsg.), *L'âge du fer entre Champagne et la Vallée du Rhin. Die Eisenzeit zwischen Champagne und Rheintal 34. Internationales Kolloquium der Association Française pour l'Étude de l'âge du Fer vom 13. bis zum 16. Mai 2010 in Aschaffenburg* (Mainz 2012) 263–290.
- MAIER 1994  
B. MAIER, *Lexikon der keltischen Religion und Kultur* (Stuttgart 1994).
- MAIER 1997  
DERS., *Zu den keltischen Namen von Carlisle und Colchester. Beitr. Namenforsch. N. F. 32*, 1997, 281–285.
- MAIER 2004  
DERS., *Die Religion der Kelten<sup>2</sup>* (München 2004).
- MAIER 2012  
DERS., *Geschichte und Kultur der Kelten* (München 2012).
- MEINEKE 1849  
A. MEINEKE, *Stephani Byzantii Ethnicorum quae supersunt* (Berlin 1849).
- MOSSMAN 1997  
J. MOSSMAN (Hrsg.), *Plutarch and his Intellectual World* (London 1997).
- NICKEL 2012  
C. NICKEL, *Die spätkeltisch-frühromische Siedlung im Oppidum auf dem Martberg (Lkr. Cochem-Zell, Rheinland-Pfalz) – ein Vorbericht*. In: M. Schönfelder / S. Sievers (Hrsg.), *L'âge du fer entre Champagne et la Vallée du Rhin. Die Eisenzeit zwischen Champagne und Rheintal. Internationales Kolloquium der Association Française pour l'Étude de l'âge du Fer vom 13. bis zum 16. Mai 2010 in Aschaffenburg* (Mainz 2012) 291–336.
- NICKEL u. a. 2008–2013  
C. NICKEL u. a., *Treverer I–III*. In: H.-H. Wegner (Hrsg.), *Berichte zur Archäologie an Mittelrhein und Mosel 14, 18, 19* (Koblenz 2008–2013).
- NOELKE 2003  
P. NOELKE (Hrsg.), *Romanisation und Resistenz in Plastik, Architektur und Inschriften*

- des Imperium Romanum. Neue Funde und Forsch. (Mainz 2003).
- OELSCHLÄGEL 2006  
C. OELSCHLÄGEL, Die Tierknochen aus dem Tempelbezirk des römischen Vicus in Dalheim (Luxemburg) (Luxemburg 2006).
- REDDÉ u. a. 2011  
M. REDDÉ / PH. BARRAL (Hrsg.), Aspects de la romanisation dans l'est de la Gaule I–II (Glux-en-Glenne 2011).
- SCHENDZIELORZ 2006  
S. SCHENDZIELORZ, Feulen. Ein spätlatènezeitlich-früchrömisches Gräberfeld in Luxemburg (Luxemburg 2006).
- SCHRETTLE 2014  
B. SCHRETTLE, Der römische Tempelbezirk auf dem Frauenberg bei Leibnitz (Wien 2014).
- SCHULTEN 1922  
A. SCHULTEN (Hrsg.), Avieni Ora maritima (Periplus Massiliensis saec. VI a. c.) adiunctis ceteris testimoniis anno 500 a. C. antiquioribus. Fontes Hispaniae Antiquae I (Barcelona, Berlin 1922).
- SPICKERMANN / WIEGELS 2005  
W. SPICKERMANN / R. WIEGELS (Hrsg.), Keltische Götter im Römischen Reich (Möhnesee 2005).
- STROBEL 2002  
K. STROBEL, State formations by the Galatians in Asia Minor. *Anatolica* 28, 2002, 1–44.
- STROBEL 2007  
DERS., Die Galater und Galatien: Historische Identität und ethnische Tradition im Imperium Romanum. *Klio* 89, 2007, 356–402.
- TOMASCHITZ 2002  
K. TOMASCHITZ, Die Wanderungen der Kelten in der antiken literarischen Überlieferung (Wien 2002).
- WOOLF 1998  
G. WOOLF, *Becoming Roman. The Origins of Provincial Civilization in Gaul* (Cambridge 1998).
- ZIEGLER 1951  
K. ZIEGLER, RE XXI 1 (1951) 636–962 s. v. Plutarchos von Chaironeia.
- ZWICKER 1934–1936  
J. ZWICKER, *Fontes Historiae Religionis Celticae*. 3 Bde. (Berlin, Bonn 1934–1936).

Anschrift des Verfassers:

Karl Strobel  
Abteilung für Alte Geschichte, Altertumskunde und Archäologie  
Alpen Adria Universität Klagenfurt  
Universitätsstraße 65–67  
A–9020 Klagenfurt

